

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
2/2024 · 74. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Die
Dambacher Villenkolonie –
Häuser, Menschen,
Geschichte

2/24

Inhaltsverzeichnis

Titelbild: Uhlandstraße 35, errichtet 1913.

Exemplarisch für die Villenkolonie: die freistehende Villa – eingebettet in eine Parklandschaft, gebaut in der typischen Landhaus-Architektur der Siedlungen vor der Stadt.

Barbara Ohm

Die Dambacher Villenkolonie – Häuser, Menschen, Geschichte

S. 27

Impressum

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: Redaktion
Karin Jungkunz, Winklerstraße 31, 90763 Fürth
Dr. Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth, Schlosshof 12, 90768 Fürth

Layout und Korrektur
Hanne Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth
Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Verfasser: Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth

Satz und Druck: aischparkdruck, An den drei Kreuzen 12, 91315 Höchstadt a. d. A.

Erscheinungsdatum: Juni 2024

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, sind dem Geschichtsverein Fürth e.V. vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Die Dambacher Villenkolonie – Häuser, Menschen, Geschichte

Die Villenkolonie bei Dambach ist ein ganz besonderes Viertel in unserer Stadt. Dieser Besonderheit und der Geschichte der Villenkolonie, vor allem in der Entste-

hungszeit vor dem Ersten Weltkrieg, soll nun nachgegangen werden, wie auch den Fragen: Warum sie entstanden ist und wer daran beteiligt war.

Der Name „Villenkolonie“

Zuerst der Name: Villenkolonie ist kein offizieller Begriff.¹ Er kam aus dem Volksmund, bürgerte sich aber schnell ein, auch in der Verwaltungssprache. Offiziell hieß es bei der Stadt Fürth im Jahr 1900: „Baugelände westlich der Cadolzbürger Bahn und südlich der Würzburger Bahnlinie“,² eine etwas umständliche Formulierung, deshalb findet sich im selben Akt ein paar Seiten weiter der Begriff Villenkolonie. Es kommt auch die „sogenannte Villenkolonie“ vor oder Villenkolonie mit Anführungsstrichen ge-

schrieben. Aber schnell setzte sich einfach nur Villenkolonie durch. Manche Anwohner schrieben Kolonie mit „C“, was etwas vornehmer aussieht. Ab und zu findet man auch den Name „Villenviertel“. Aber das Wort Villenkolonie blieb vorherrschend. Es war kein spezifisch Fürther, sondern ein durchaus üblicher Begriff für die damals neu entstandenen Siedlungen vor der Stadt.³

Der Begriff „Fürth-West“, bzw. „West-Vorstadt“ ist der übergeordnete Begriff, die Villenkolonie ist ein Teil der West-Vorstadt.

Die Lage der Villenkolonie

Die Villenkolonie liegt in der Nähe von drei Bahnlinien: der Bamberger, der Würzburger und der Cadolzbürger Bahn, die im Unterschied zu den beiden anderen keine Staats-, sondern eine private Bahn war, betrieben von der „Localbahn-Actiengesellschaft“ in München. Sie errichtete 1892 eine „Haltestelle für den westlichen Stadtteil“.⁴ Genau befindet sich die Villenkolonie im Bereich der Lindenstraße im Norden, der Parkstraße im Osten, der Hardenbergstraße im Süden und der Umlandstraße im Westen.⁵ Alles andere gehört nicht zur Villenkolonie,

auch nicht der große Park mit der Villa des Pechfabrikanten Fritz Streng. Er gehört zur West-Vorstadt. (Abb. 1) Trotzdem spielte Fritz Streng in der Geschichte der Villenkolonie eine Rolle. Das Dorf Dambach liegt ein Stück entfernt. Zu ihm wurde das neue Stadtviertel gerechnet.

Der Volksmund hatte sich bei der Namensgebung wohl deshalb durchgesetzt, weil die Villenkolonie nicht, wie man vermuten könnte, von der Stadt Fürth geplant und angelegt wurde.

Entstehung der Villenkolonie – Gegenkonzept zur Industriestadt

Neue Viertel plant eigentlich die Stadt, wie das Viertel hinter dem Rathaus und die Südstadt, die in einem geometrischen Raster angelegt und in Blockbauweise bebaut

wurden. Bei der Blockbauweise bilden aneinandergesetzte Häuser einen an allen Seiten von Straßen umgrenzten Block mit Höfen im Inneren. (Abb. 2)

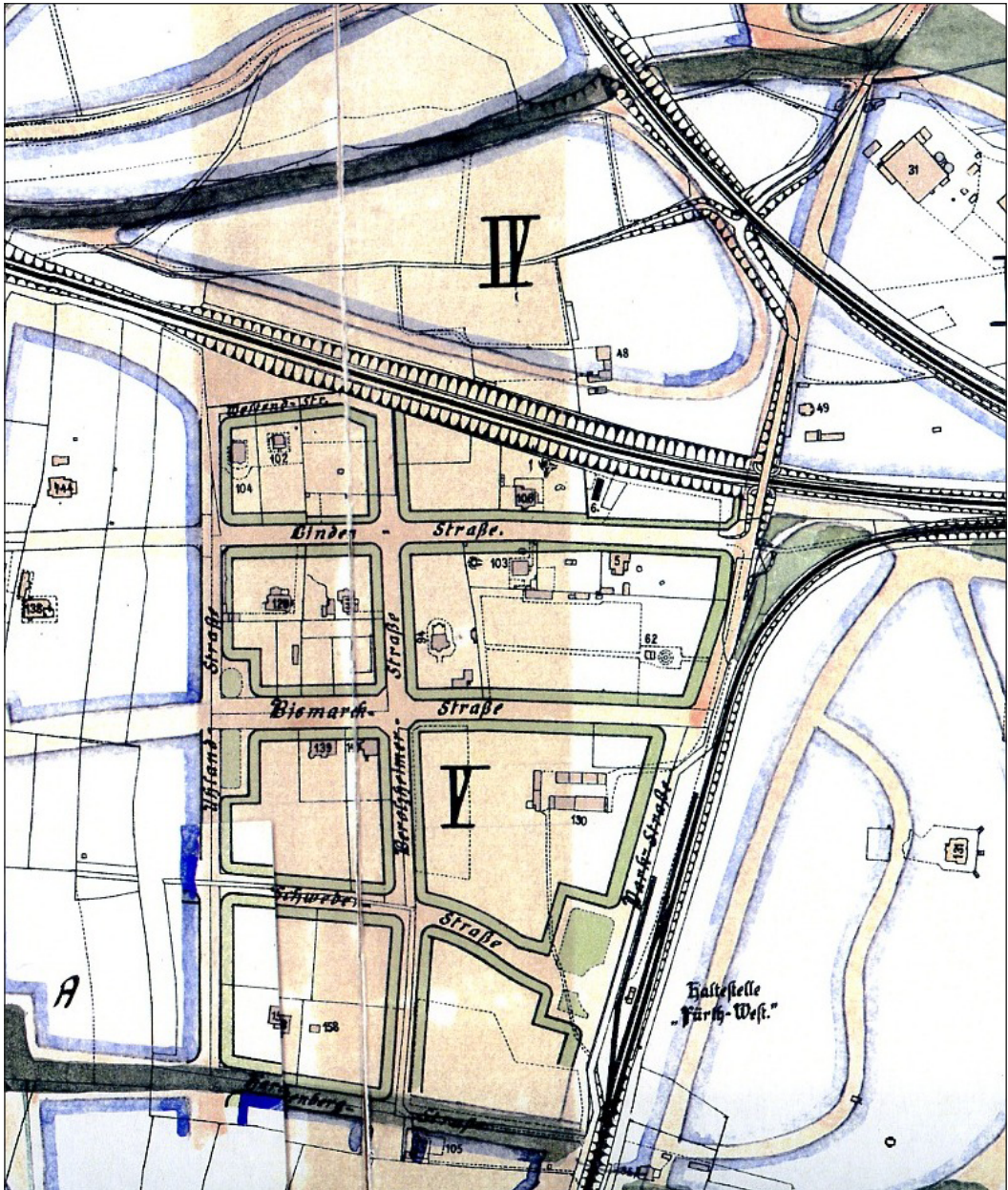


Abb. 1: Ausschnitt aus einem Plan von 1920 mit der Villenkolonie. Die Westendstraße gab es nur kurzfristig.

Die Stadt Fürth legte auch die beiden Prachtstraßen, Hornschuchpromenade und Königswarterstraße, für die Fürther Oberschicht an, geplant für freistehende Villen. Wegen der teuren Grundstücke setzten aber die potentiellen Besitzer durch, dass die Häuser auch hier in einer geschlossenen Bauweise aneinandergesetzt wurden. Aber

jedes Haus ist trotzdem wegen der höchst aufwendigen Bauweise so etwas wie ein eigenes Palais. (Abb. 3)

Ganz anders sieht es in der Villenkolonie aus: Hier herrscht die offene Bauweise vor, es gibt viele Bäume, es wurde eine Parklandschaft geschaffen. (Abb. 4)



Abb. 2: Die Innenstadt in enger Blockbebauung, Foto 2000.



Abb. 3: Auch die Hornschuchpromenade wurde in geschlossener Bauweise errichtet, Foto 2001.



Abb. 4: Im Gegensatz dazu herrscht in der Villenkolonie die offene Bauweise mit freistehenden Villen, Uhlandstraße 35, Foto 2023.



Abb. 5: In der Villenkolonie wurde eine Parklandschaft geschaffen. Blick in die Berolzheimerstraße, Foto 2023.

Die Villenkolonie entstand nicht durch eine Planung der Stadt Fürth, sondern weil reiche Fürther Bürger von Dambacher Bauern günstig größere Flächen ihrer Äcker kauften, um einen Garten anzulegen, auch um ein Garten- oder ein Sommerhaus zu bauen, als Rückzugsorte. Sie wollten, zumindest in ihrer Freizeit, heraus aus der Stadt in die Natur.

Das hing damit zusammen, wie die Innenstadt aussah. Ende des 19. Jahrhunderts, in der Phase der Hochindustrialisierung, bestimmten rauchende Fabrikschlote das Stadtbild. (Vgl. hierzu Abb. 5 „Stadt der tausend Schlote“ in FGB 1/2024, S. 6 und 7. Photolithographie um 1890 von E. Frank)

Fürth war enorm angewachsen, die neuen Stadtviertel wurden mit mehrstöckigen Häusern für die rasch ansteigende Bevölkerung bebaut. Viele Menschen lebten eng zusammengedrängt in Mietshäusern, es gab kein Grün, aber Lärm und schlechte Luft von den vielen Fabriken in der Stadt. Eine Situation, die in allen Industriestädten in Deutschland herrschte, und so kam es zu Kritik und Ablehnung der Industrialisierung und Urbanisierung. Eine neue Bewegung entstand, die

von der Sehnsucht nach der Natur, nach der friedlichen Stille des Landlebens geprägt war, die ein „Zurück zur Natur“ wollte, die sich gegen die tote Maschinen- und Industrielwelt, mit ihrem Verkehr, Lärm und ihrer Hektik wandte, die den Menschen krank macht. Deshalb wollte man aus der Stadt heraus in Licht, Luft, Sonne und Grün, in die heilende Natur.

Diese Bewegung hatte viele Facetten: Zum Beispiel gehörte die Jugendbewegung „Wandervogel“ dazu. Die jungen Leute gingen auf Fahrt und sangen: „Aus grauer Städte Mauern ziehn wir durch Wald und Feld...“.⁶ Oder die Einrichtung von Schrebergärten mit demselben Ziel, aus der engen Wohnung heraus in ein Stückchen Natur zu kommen. Auch Pfarrer Kneipp mit seiner Naturmedizin gehört in diesen Kontext wie auch Vegetarismus, Freikörperkultur und Reformkleidung.⁷

Die Fürther, die sich von den Dambacher Bauern Felder kauften und darauf bauten, lagen also voll im Trend der Zeit, auch wenn sie bei weitem nicht alle Aspekte dieser als „Lebensreform“ bezeichneten Bewegung verwirklichen wollten. (Abb. 5)

Die ersten Bewohner der Villenkolonie

Die ersten acht, die schon Grundstücke hatten bzw. erwerben wollten, brachten es in einem Schreiben vom Februar 1900 an die Stadt Fürth auf den Punkt, worum es ihnen ging: „In jüngster Zeit hat sich auch in hiesiger Stadt das Bestreben Bahn gebrochen, Wohnungen zu schaffen, welche mit den Annehmlichkeiten der Nähe der Stadt die nicht zu unterschätzenden Vorteile eines Landaufenthaltes verbinden. Als besonders hierzu geeignet scheint die im Westen der Stadt ... gelegene Höhe, auf welcher sich auch bereits verschiedene Gärten und Landhäuser befinden.“⁸ Es ging ihnen also gleichzeitig um die Annehmlichkeiten der Stadt und den Landaufenthalt, sie wollten nahe bei der Stadt und doch in der Natur leben.

1885 entstand das erste kleine Gartenhaus, gebaut von dem Spielwarenfabrikan-

ten Johann Philipp Kreß. Es hatte damals die „Adresse“ Scherbsgraben, heute Lindenstraße 9. Kreß ließ auch einen Brunnen graben.⁹ (Abb. 6) Vor 1900 bauten der Rechtsanwalt und Justizrat Karl Obwalt und der Rosoli(=Likör-)fabrikant Paul Bauer ihre Gartenhäuser.

Im Jahr 1900 beendete die Stadt Fürth die Verhandlungen über die Eingemeindung von Dambach (zusammen mit Ober- und Unterfürberg), die am 1. Januar 1901 vollzogen wurde. Nun war die Stadt Fürth auch für das zuständig, was sich etwas abseits vom Dorf Dambach entwickelte.

Die ersten, die sich hier um 1900 dauerhaft ansiedelten, waren die Unterzeichner des Briefes an die Stadt Fürth: Johann Philipp Kreß (nun Privatier) aus der Hirschenstraße, Rechtsanwalt Julius Aldinger aus

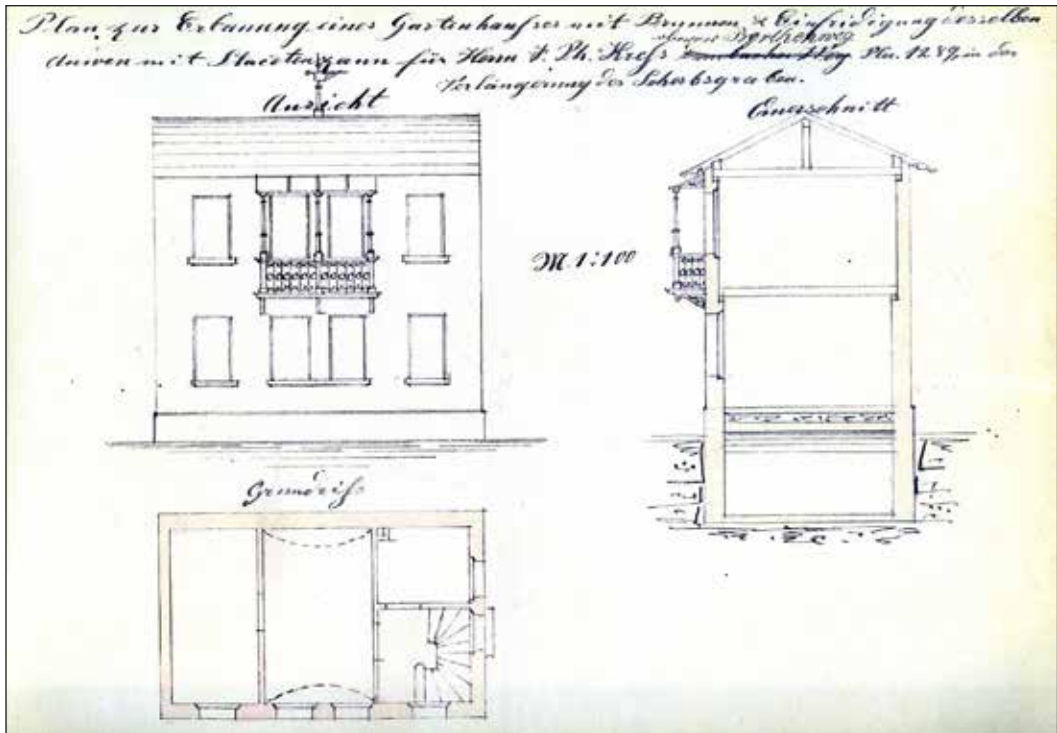


Abb. 6: Der Anfang der Bebauung der Villenkolonie waren Gartenhäuser. Menschen, die es sich leisten konnten, wollten heraus aus der Stadt in die Natur. Plan für das Gartenhaus des Spielwarenfabrikanten Johann Philipp Kreß, 1884.

der Dambacher Straße, Spiegelfabrikant Gabriel Benz aus der Maxstraße, Brauereidirektor Heinrich Riegelmann aus der Karolinenstraße, Obergeometer Paul Brochier aus der Schwabacher Straße, Justizrat Karl Oßwald aus der Maxstraße, Rosolifabrikant Paul Bauer aus der Hirschenstraße. Mitunterschieden hat auch der Pechfabrikant Fritz Streng, von dem schon die Rede war. Wichtig sind die Berufe, denn sie machen deutlich, welche Gesellschaftsschicht die Villenkolonie gründete: Fabrikanten, Unter-

nehmer, Rechtsanwälte, Direktoren, also die Oberschicht der Stadt. Ihre Adressen vermitteln, dass sie mitten in der eben beschriebenen, eng verdichteten Innenstadt lebten und in die Natur wollten.

Die ersten Garten- und Sommerhäuser wurden bald wieder abgerissen und durch bleibende Villen ersetzt. Denn man wollte hier nicht nur ein Gartenhaus besitzen, sondern den dauernden und der sozialen Schicht entsprechend repräsentativen Hauptwohnsitz der Familie errichten.

Drei der ersten Villen, erbaut 1902 Villa Lindenstraße 17

Zu den ersten Villen gehört das Haus Lindenstraße 17, erbaut wurde es vom Kaufmann Paul Bauer, Architekt war Adam Egerer,¹⁰ einer der bedeutenden Fürther Architekten der Zeit um 1900. Er hat auch in der Hornschuchpromenade und Königs-

warterstraße gebaut. (Abb. 7)

Die Häuser in der Villenkolonie sehen ganz anders aus als die in der Stadt, der Unterschied im Baustil ist groß. Beim Haus Lindenstraße 17 besteht nur das Erdgeschoss aus Sandstein, das Obergeschoss ist ein



Abb. 7: Die Häuser der Innenstadt wurden aus Sandstein im Stil des Historismus errichtet, der sich Formen vergangener – historischer – Stile bediente. Königswarterstraße 64, erbaut 1892, Foto 2021.

Putzbau, nur die Fenster haben Sandsteinumrahmungen. Auffallend sind das hohe Dach mit einem Krüppelwalm und einem spitzen Türmchen sowie die Fachwerkelemente unterm Dach und vor allem am Giebel. Das Fachwerk hat allerdings keine statische Funktion, wie bei den alten Fachwerkbauten, es ist ein Schmuckelement. Auch wurden keine geraden Balken verwendet, sondern geschwungen geschnitzte, wie es der Jugendstil liebte. (Abb. 8) Der Jugendstil, der auch gerne Pflanzen- und Tiermotive verwandte, gehört zur eben beschriebenen Hinwendung zur Na-

tur. In der Natur, so sah es der Jugendstil, ist nichts gerade, das Natürliche, das Lebendige ist in Bewegung und schwingt. Die Fachwerkelemente gehören ebenfalls zum Jugendstil: Er forderte auch eine Wiederaufnahme der vorindustriellen, heimatlichen Bauweise, die Geborgenheit signalisierte, im Gegensatz zu den Häusern der Industriestadt. Deshalb bekam diese Variante des Jugendstils den Namen „Heimatstil“, auch wenn er in keiner Weise alte Gebäude kopierte, sondern moderne Häuser schuf. Der Heimatstil wurde gern für Landhäuser benutzt.¹¹

Villa Lindenstraße 18

Auch aus dem Jahr 1902 stammt die Villa Lindenstraße 18, Bauherr der Kaufmann Nikolaus Bauer. Der Architekt, Fritz Walter, war neben Adam Egerer der zweite bedeutende Architekt der Zeit, auch er hat

viele Gebäude in den beiden Prachtstraßen entworfen. Dieses Haus ist ein Putzbau und nicht aus Sandstein errichtet, wie es bei den Häusern in der Stadt üblich war.

Auch diese Villa ist ein imposanter



Abb. 8: In der Villenkolonie sind die Häuser im Heimatstil gebaut, einer Variante des Jugendstils. Villa Lindenstraße 17, erbaut 1902, Foto ca. 1920.

Jugendstil-/Heimatstilbau mit einer abwechslungsreichen Architektur. Das hohe Mansarddach gehört zum Heimatstil. Der Giebel wie auch der obere Abschluss des Erkervorbaus schwingen, typisch für den Jugendstil. Der Vorbau mit einer Veranda ist asymmetrisch gesetzt. Zum Landhaus ge-

hörte auch ein Sitzplatz in der frischen Luft.

Die Fensterteilungen mit den kleinteiligen Sprossen sind ebenfalls ein Charakteristikum des Jugendstils. Ein schönes Jugendstil-Gitter befindet sich an der Straße, mit dem geschwungenen oberen Abschluss und den Blumenkörben. (Abb. 9 und 10)

Villa Uhlandstraße 3

Die Villa Uhlandstraße 3 wurde 1902 vom Möbelfabrikanten Fritz Scheidig errichtet, Architekt war Adam Egerer. Das Haus fällt wegen seines Turms auf, der über dem Treppenhaus errichtet wurde. Der Turm hat zinnenähnliche Verzierungen und eine Laterne, deshalb entsteht ein wenig der Eindruck einer Burg. (Abb. 11) Die Fenster des Putzbaus sind mit Sandstein und Backsteinen umrahmt. Die Villa erwarb 1910 Martha Krautheimer. Sie lebte im Haus Hornschuchpromenade 18,

das der Großkaufmann Nathan Krautheimer 1896 erbaute, nachdem er mit 41 Jahren die erst 20jährige Martha Landmann geheiratet hatte. Nathan starb 1910, aus seinem Erbe stiftete Martha die „Krautheimer Krippe“, durch die der Name bewahrt wurde.

1927 verkaufte sie beide Häuser und zog – vor der NS-Zeit – mit ihrem zweiten Mann und den Kindern nach Schweden. Die jüngste Tochter Lotte kam in den 1990er Jahren öfter nach Fürth und dann auch immer zur Autorin



Abb. 9 und 10: Die Häuser signalisieren in ihrer aufwendigen Bauweise die hohe soziale Schicht der Bewohner. Villa Lindenstraße 18, erbaut 1902, Fotos ca. 1920 und 2023.



Abb. 11: Sommerhaus Uhlandstraße 3, errichtet 1902, Foto ca. 2023.

zum Kaffeetrinken. Einmal wünschte sie sich: „Ich würde so gerne mal wieder unser Sommerhaus sehen“ – das Haus Uhlandstraße 3. Sie erzählte, dass die Familie Anfang Mai ihre Sachen (Kleidung, Bettzeug usw.) packte und in die Uhlandstraße zog, den Sommer über hier wohnte, um im Oktober wieder in die Hornschuchpromenade zurückzukehren. Sie erzählte auch, dass sie diese Sommermonate

besonders liebte, weil sie mit dem Fahrrad in die Schule nach Fürth fuhr und so viel mehr Freiheiten hatte als in der Hornschuchpromenade, wo die Höhere Mädchenschule nicht weit entfernt lag und genau kontrolliert wurde, wann sie nach Hause kam.

Die Geschichte erzählt auch sehr viel über den Lebensstil der Fürther Oberschicht.

Bausatzung für die Villenkolonie von 1908

Da sich nun ein neues Stadtviertel zu entwickeln begann, reagierte die Stadt Fürth: Sie

erarbeitete 1906 eine Bausatzung, die kurz darauf überarbeitet und 1908 verbindlich wurde.

Die wichtigsten Bestimmungen

Als erstes wurde festgelegt, dass die Hälfte des Grundstücks unbebaut bleiben musste, der Vorgarten wurde dabei nicht mitberechnet. Die Satzung wollte also nicht die enge Bebauung der Stadt, sondern Einzelbauten und viel Grün.

Ein Gebäude sollte nur aus Erdgeschoss und Obergeschoss bestehen, dazu ein Dachgeschoss, das aber nur die Hälfte der Grundfläche ausmachen durfte. Es sollten keine großen Mietshäuser wie in der Stadt entstehen.

Die Frontlänge eines Einzelgebäudes wie auch einer Gebäudegruppe sollte 45 Meter nicht überschreiten, damit also keine Reihenhäuser entstehen. Der Abstand zum Nachbarn hatte 3,50 Meter zu betragen.

Weiter: Neben- und Rückgebäude durften nur zu Wirtschafts- und Wohnzwecken der Besitzer und ihrer Bediensteten errichtet werden. Es sollten keine Wohnungen vermietet werden. Die Bediensteten waren in erster Linie Gärtner, dann Hausangestellte, Köchinnen, Büglerinnen oder auch Hausmeister, die alles reparieren konnten.

Die Gebäude mussten in offener Bauweise ausgeführt werden. Bei der offenen Bauweise handelt es sich um frei stehende Einfamilienhäuser, im Gegensatz zur geschlossenen Häuserreihe und Blockbauweise in der Innenstadt. Gebäude in offener Bauweise bekommen von allen Seiten

Sonne, Licht und Luft.

Weiter: Fabrikgebäude und Anlagen, die Rauch, Ruß, Staub, Gase, Abfälle etc. produzieren, durften nicht errichtet werden. Man wollte sich wieder ganz klar von der Innenstadt mit ihren Fabriken abgrenzen.

Auch die Vorgärten wurden festgelegt. Sie sollten als solche angelegt, eingefriedet und unterhalten werden und bis zu acht Metern Tiefe haben. Die Einfriedungen mussten einen 30 cm hohen Steinsockel bekommen. Einfriedungen aus geschlossenem Mauerwerk sollten die Ausnahme bleiben und dann nur so gebaut werden, dass sie zur Architektur des Hauses passten. Mit der großen Tiefe der Vorgärten wurden die Häuser von der Straße zurückgesetzt – wieder im Gegensatz zur Innenstadt. Auf diese Weise konnte eine Parklandschaft entstehen.

Besonders schön ist der § 8. Kurz und bündig heißt es: „Alle Gebäude müssen allseits eine angemessene architektonische Ausbildung erhalten.“

Mit diesen Festlegungen ist die „Villen“-Kolonie beschrieben. Freistehende, schöne Villen, eingebettet in große Gärten, keine Störung durch irgendwelche Gewerbe, kein Durchgangsverkehr, Ruhe, saubere Luft. Die Stadt Fürth griff den Trend der Zeit auf und wollte ein Viertel in Grün, Luft und Sonne, ohne störende Faktoren, für wohlhabende Bürger der Stadt.

Stadtbaurat Otto Holzer

Diese Vorschriften wurden unter dem damaligen Stadtbaurat Otto Holzer ausgearbeitet, der mit vielen Gebäuden, zum Beispiel dem Berolzheimerianum, dem Nathanstift, der Pestalozzi-Schule, dem Hardenberg-Gymnasium, dem Eichamt usw. das Stadtbild geprägt hat. Die Forderung einer angemessenen

architektonischen Gestaltung passt sehr gut zu ihm. Er hat sich in manchen Bestimmungen auch gegen die Regierung von Mittelfranken durchgesetzt, die zum Beispiel nur ein Drittel der Grundstückgröße unbebaut lassen und Reihenhäuser mit einer Länge von 100 Metern erlauben wollte.

Weitere Bestimmungen

1912 – da war Holzer schon nicht mehr in Fürth – wurde der Bausatzung hinzugefügt, dass „generell“ von den Bestimmungen abgewichen werden kann, wenn öffentliche Interessen oder Interessen Dritter nicht beeinträchtigt werden. Es gab bald auch Druck auf die großzügige Festlegung der unbebauten Fläche. Aber 1916 wurde noch einmal

bestimmt: „Mit Rücksicht auf die landschaftlich günstige Lage dieses Gebietes sollte doch die ... allzu große Ueberbauung des Bodens gegenüber der geschlossenen Bauweise im Stadt-Inneren hintangehalten werden. Es muß die Hälfte der Anwesensfläche unbebaut bleiben.“¹²

Ein wichtiges Thema: Die Infrastruktur

Als wohlhabende Fürther von den Dambacher Bauern Grundstücke kauften, Felder oder Äcker, war natürlich nichts weiter vorhanden. Die Straßen, nach heutigem Verständnis höchstens Wege, legten die

neuen Eigentümer auf eigene Kosten selbst an. Aber man brauchte Wasser und Gas, denn auf die Annehmlichkeiten der Stadt wollte man nicht verzichten.

Wasserleitung

Deshalb stellten die potentiellen Bewohner, die oben namentlich aufgeführt sind, im Februar 1900 einen Antrag an die Stadt für den Anschluss an die städtische Wasserleitung.¹³ Er wurde, da man vorerst noch nicht dauerhaft hier wohnte, mit den Gärten begründet, die besonders schön angelegt seien und eben Wasser bräuchten. Fritz Streng erklärte sich bereit, einen Teil der Wasserleitung, die an der Ostgrenze seines Anwesens geführt werden sollte, auf eigene Kosten bis an die Westgrenze fortzuführen, was die Stadt aber nicht akzeptierte.

Das Gesuch an die Stadt blieb erst einmal wegen der Eingemeindungsverhandlungen mit Dambach liegen. Als im November 1900

der Termin für den 1. Januar 1901 feststand, stellten die potentiellen Bewohner eine erneute Bitte um „schnelles Handeln“. Wieder waren die Gärten das Hauptargument, die „weit schöner“ angelegt werden und sich entfalten könnten, wenn Wasser vorhanden wäre. Eigens wurde betont, Mitarbeiter der Stadt hätten die Gartenanlagen ausdrücklich gelobt – verständlich, denn solche Gärten gab es in der Stadt nicht, dafür wäre kein Platz vorhanden gewesen. Mit der Wasserleitung war es nicht ganz einfach, ihre Rohre mussten unter der Lokalbahn nach Cadolzburg geführt werden. Aber es ging schnell: Im Mai 1901 war sie fertiggestellt.

Gasleitung

Nicht so schnell ging es mit dem nächsten Wunsch, der Gasleitung. Man brauchte das Gas als Licht und zum Kochen. Der erste Antrag wurde im Juli 1903 gestellt, dann 1904 wieder und 1906 wieder und 1907 wieder: Man schrieb dringend, dass schon „vor mehreren Jahren“ die Bitte um „Zuführung der Gasleitung in die Straßenzüge der Villenkolonie“ gestellt worden ist, „an denen bereits etliche Wohngebäude errichtet worden sind.“¹⁴ Das Hauptargument war: Die Straßen sollen in diesem Jahr – 1907 – ausgebaut werden, und da wäre es doch besser, gleich auch die Gasleitung zu legen, um die Straße nicht wieder aufreißen zu müssen. Ein vernünftiges Argument, das aber nicht wirkte, denn es kam

eine neue Möglichkeit ins Spiel.

1908 schickte nämlich die Stadt an alle 16 Antragsteller ein Schreiben und befragte sie, ob sie Gas oder Elektrizität wollten. Der Ausbau der Elektrizität war in Fürth noch relativ neu, als erstes Gebäude war das 1902 erbaute Stadttheater mit Strom ausgestattet worden. Von den 16 Befragten, die vorher so gedrängt hatten, antworteten vier überhaupt nicht. Weitere vier hatten kein Interesse, da sie sich inzwischen selbst mit einer Gasanlage versorgt hatten.¹⁵ Die anderen wollten Gas und keinen Strom.¹⁶ Es ist überraschend, wie wenig aufgeschlossen die Villenkoloniebewohner – Unternehmer und Fabrikanten – für neue technische Möglichkeiten waren.

Straßenbeleuchtung

Was aber von allen gewünscht wurde, war eine Straßenbeleuchtung. Die Villenkolonie, so heißt es in einem Schreiben an die Stadt aus dem Jahr 1908, bestehe nur aus „in völliger Finsternis eingehüllte Straßen“.¹⁷ Die Unsicherheit sei groß, es passierten Diebstähle und Überfälle. Die Straßenbeleuchtung war also ein großes Anliegen. Ein Grundstückbesitzer, Jean Borsch, Teilhaber einer Kurz- und Spielwarengroßhandels- und Exportfirma, ließ schon drei Jahre lang die Pläne für seine Villa in der Schublade liegen und beabsichtigte, woanders zu bauen, wenn es nicht endlich eine Straßenbeleuchtung gäbe. Er war einer derjenigen, die das Wort Kolonie mit

„C“ schrieben. In seinem Brief an die Stadt Fürth meinte er: „Die Villen-Colonie, welche ein Stadt-Teil zu werden verspricht, wie ihn seit Jahren alle deutschen Städte zu errichten gedenken, eine Art Gartenstadt, die bei uns vollständig fehlt und die gerade neben der vielfach monotonen Bauart Fürth's von Allen sympathisch empfunden wird, dieser Villen-Colonie ist es unmöglich, sich zu entwickeln, wenn ihr das Allernötigste versagt ist: die Beleuchtung.“

Bald darauf, im Herbst 1908, beschloss der Magistrat, die Gasleitung zu bauen. Im Akt ist leider die genaue Fertigstellung nicht vermerkt, auf jeden Fall war sie 1909 fertig.

Die Villenkolonie: keine „Gartenstadt“

Jean Borsch benutzte in seinem Brief die Bezeichnung „Gartenstadt“, die aber für die Villenkolonie nicht zutrifft. Der Begriff Gartenstadt steht für Häuser, die zwar auch aus derselben Motivation außerhalb der Innenstadt in Licht, Luft und Grün gebaut wurden, die aber keine Villen, sondern Häuser für die unteren Bevölkerungsschichten waren. Die 1910/11 erbauten ersten Häuser des „Eigene Heims“, wie in Fürth die Gartenstadt heißt, sind niedere, zweigeschossige Häuser mit hohen Mansard-Dächern und Fensterlä-

den, gebaut im Heimatstil, oft in Zweier- und Dreier-Gruppen. Sie setzen sich deutlich von den Mietskasernen der Innenstadt ab. Auch hier gibt es (viel kleinere) Gärten, die allerdings in erster Linie der Selbstversorgung dienen. (Abb. 12) Es war derselbe Wunsch, heraus aus der Stadt zu kommen, aber für eine andere Gesellschaftsschicht. Außerdem waren die Gartenstädte genossenschaftlich organisiert, die Häuser waren das gemeinsame Eigentum der Bewohner.¹⁸



Abb. 12: Die ersten Häuser des „Eigenen Heims“ in der Vacher Straße, 1910/11 für die untere Gesellschaftsschicht im Heimatstil erbaut, Foto 1950er Jahre.

Verkehrsverbindung der Villenkolonie zur Innenstadt

Ein Stadtplan, nach 1910 entstanden, zeigt die Anlage und die Straßen der Villenkolonie, nur die Hardenbergstraße fehlt noch. Er lässt ein weiteres Problem für die Bewohner erkennen: die mangelnde Verkehrsanbindung der Villenkolonie. (Abb. 13)

Sie war das nächste Projekt, nachdem man den Wasser- und Gasanschluss erreicht hatte, denn es gab keine direkte Verbindung, weder einen Weg für Fußgänger noch eine Fahrstraße. Die Zufahrt zur Innenstadt ging nur über die Billiganlage oder über die nicht hochwasserfreie Fuchsstraße in die Südstadt. Im August 1908 wurde das erste Schreiben an die Stadt geschickt, unterschrieben von 40 Personen, die nicht nur Bewohner der Villenkolonie, sondern auch Dambacher und Unterfürberger Bauern waren.¹⁹ Natürlich war auch für die Alteingesessenen eine bessere Verkehrsanbindung ein Thema. Es war bereits der zweite Vorstoß:

Schon 1899 wollte Fritz Streng auf eigene Kosten in Verlängerung der Karolinenstraße „eine Fahrstraße mit Brückenwerk über die Rednitz“ anlegen.²⁰ Darauf ließ sich die Stadt aber nicht ein. Nun wurde die Brücke über die Rednitz dringend gewünscht, obwohl der Verkehr im Vergleich zu heute noch sehr gering war. Im Jahr 1911 meinte die Stadt, dass der „zunehmende Ausbau der Villenkolonie“ es „geboten erscheinen“ lässt, „dem Projekt einer Überbrückung der Rednitz erneute Aufmerksamkeit zu schenken.“²¹

Die Stadt Fürth schenkte durchaus „Aufmerksamkeit“, Stadtbaurat Otto Holzer machte Pläne. Er favorisierte eine Brücke in Verlängerung der Karolinenstraße, eventuell auch in Verlängerung der Johannis- oder Amalienstraße. Allerdings wollte der städtische Finanzausschuss dem Projekt nur „bei erheblichen Leistungen der Grundbesitzer“ zustimmen.²²

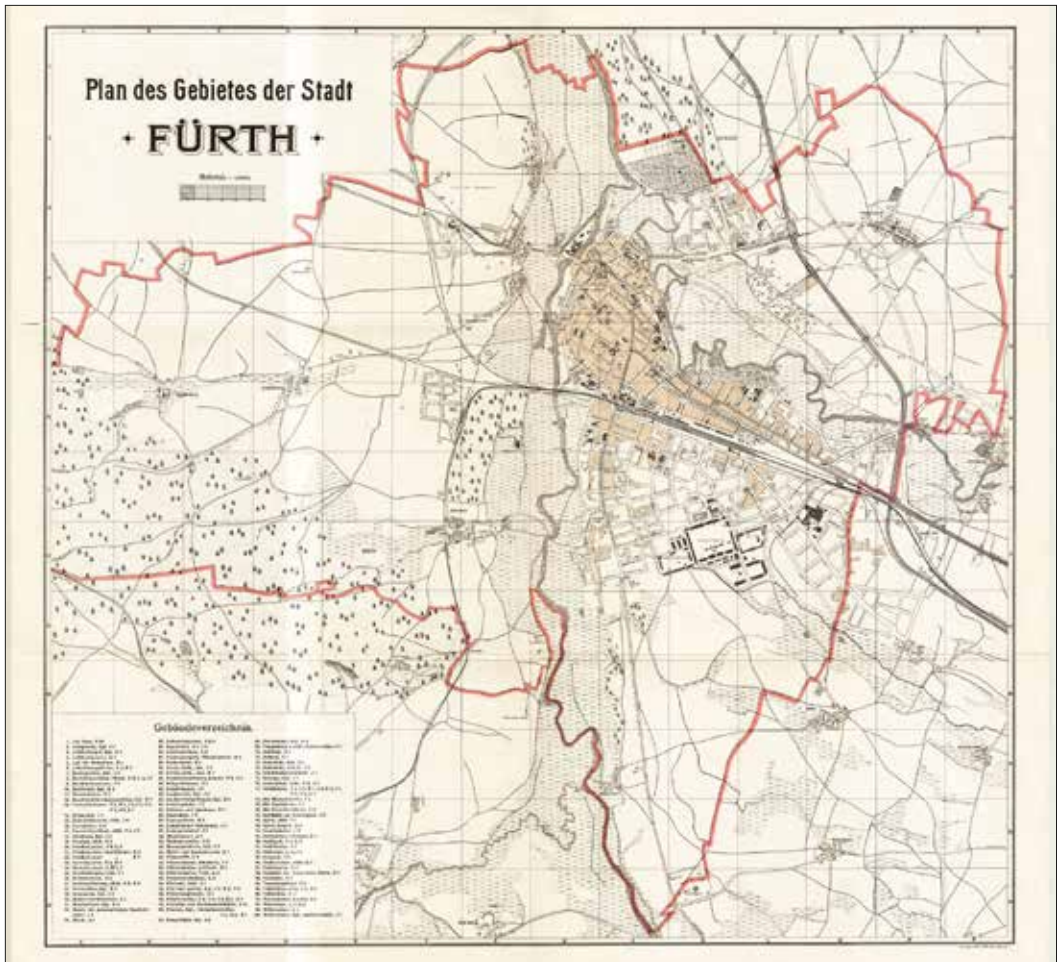


Abb. 13: Stadtplan nach 1910, auf dem die Villenkolonie schon eingezeichnet ist.

Verein für die Villenkolonie

Deshalb wurde 1911 der „Verein zur Förderung der Interessen von Fürth-West, -Dambach und -Fürberg“ gegründet, dessen einziger Zweck es war, „einen Teil der Kosten jener Rednitzbrücke aufzubringen, welche möglichst in der Verlängerung der Karolinen – event. Johannisstraße oder Amalienstraße geplant ist. Ausserdem strebt der Ver-

ein die Durchführung der Zufahrtsstraßen zu dieser Brücke an.“ Erster Vorsitzender des Vereins war Justizrat Oßwalt, der zweite Jean Borsch, im Ausschuss saßen auch der Bilderbuchfabrikant Gustav Löwensohn, Emil Scheidig, Fritz Streng, Paul Bauer und Georg Soldan aus Nürnberg, außerdem auch Vertreter von Dambach und Oberfürberg.²³

Erste Presseberichte über die Villenkolonie

Zum ersten Mal interessierte sich nun auch die Presse für die Villenkolonie. Sie berichtete 1911 über die „rege Baulust“ und den „lebhaften Grunderwerb“,²⁴ es wur-

de über das „schmuckvolle Villenviertel“, das „herrliche Plätzchen“, die „harzreiche, staub- und rußfreie Waldluft“, „die Stille der Natur“ geschrieben, mit der Quintessenz:

„Glücklich der, welcher hier seine Wohnung aufschlagen kann.“²⁵ Und: „Die reizvollen Villenbauten inmitten herrlicher Gartenanlagen haben schon manche Fremde, insbesondere Nürnberger, veranlaßt, die ganze Anlage zu besichtigen.“²⁶

Im Fürther Centralanzeiger erschien im August 1911 unter dem Titel „Plauderei über Kommunales“ eine Glosse: „Die Villenkolonie vor allem hat mirs angetan, und wenn ich so, unter der Hitzewelle leidend, am Schreibtisch sitze, dann spinnen sich meine Gedanken gern hinaus ins Villenviertel und so etwas wie ‚Neid der besitzlosen Klasse‘ schleicht sich mir ins Herz. Da rollt, pfauchend und tutend, ein Auto vorüber, das seine Insassen in eiliger Fahrt hinab die

Königstraße und hinaus ... in die idyllischen Paradiese des Viertels verbringt.“²⁷

Die Einschätzung der Villenkolonie als Viertel der Oberschicht ist signifikant. Interessant ist die Erwähnung von Autos, die selbstverständlich von der Oberschicht gefahren wurden. Dann lässt sich der „Plauderer“ aber ausführlich über die schlechten Verkehrsverhältnisse aus, die den „schönsten“ Stadtteil Fürths betreffen.

Ein anderer „Plauderer“ meinte kurz danach, dass die Villenkolonie „aus sich selbst“ das geworden ist, „was sie ist“ und nicht „allzu viel“ von der städtischen Fürsorge bedacht wurde, deshalb sei ihr eine „gesicherte Verbindung nach der Stadt“ zu wünschen.²⁸

Keine Brücke

Obwohl es also Unterstützung auch von der Presse gab, kam bis 1913 kein Ergebnis über die Summe zustande, die von den Anwohnern geleistet werden sollte. Die Villenkolonie-Bewohner ärgerten sich über die Bauern, die genauso profitieren würden, aber nichts beizutragen gedachten. Ein Jahr später, 1914, wollte dann die Villenkolonie 20.000 Mark „zur Erbauung eines hochwasserfreien Talübergangs“ zur Verfügung stellen, aber mit Beginn des Ersten Weltkrieges verfügte das Bauamt nicht mehr über das nötige Personal, auch wenn die Notwendigkeit einer besseren Anbindung durchaus gesehen wurde.

Aber auch nach Ende des Krieges meinte die Stadt, sie könne der Sache erst weiter nachgehen, wenn wieder normale Verhältnisse herrschten. Fritz Streng schlug vor, den Talübergang „als Notstandsarbeit“ herstellen zu lassen. 1919 kam die Kanalisation in die Westvorstadt, aber die Brücke wurde bekanntlich bis heute nicht gebaut, auch wenn der hochwasserfreie Übergang immer wieder ein heißdiskutiertes Thema war.

Der Verein kümmerte sich auch um die Beseitigung der „Rauchplage“, denn „statt der erwarteten, frischen Luft (gab es) dicke Rauchwolken“ durch die Lokalbahn nach Zirndorf und Cadolzburg.²⁹

Weitere Villenbauten Villa Lindenstraße 9

Wieder eines der schönen Häuser in der Lindenstraße 9, erbaut 1909 von Fritz Walter für den Kaufmann Jean Borsch, anstelle des ersten Gartenhäuschens von Johann Philipp Kreß.

Das Bauprinzip der Villa ist die Asymmetrie: An den hohen Jugendstil-Giebel ist links – asymmetrisch – ein Seitenbau angesetzt, ebenso asymmetrisch sind der Eingangsbereich mit dem großen Rundbogen und der

Erker. Die Asymmetrie gehört auch zum Jugendstil, dem Stil der „Zurück-zur-Natur-Bewegung“, denn, so die Argumentation, symmetrisch ist nur die Maschinenwelt, während in der Natur Asymmetrie herrscht. Auch hier sind Fachwerkelemente zu sehen. Leider fehlen heute die feingliedrigen Fenstersprossen und die Fensterläden, die eigentlich auch dazugehören. (Abb. 14)



Abb. 14: Das Bauprinzip der Asymmetrie gehört auch zum Jugendstil. Villa Lindenstraße 9, erbaut 1909, Foto 2023.

Die Villen der Soldan-Brüder in der Berolzheimerstraße 12 und in der Lindenstraße 33

In den Zeitungen wurde das Interesse von Nürnbergern für die Villenkolonie erwähnt und – im Rückblick auf die Entwicklung – schrieb der Fürther Stadt-Chronist Paul Rieß, „sogar ein paar angesehene Nürnberger Familien schlagen dort draußen ihre Residenz (!) auf.“³⁰ Gemeint waren die Brüder Geheimrat Dr. Carl Soldan und Georg Soldan, Apotheker aus Nürnberg, verschwägert mit Dr. Oßwald, der sie vermutlich bewogen hat, in der Fürther Villenkolonie zu bauen und ansässig zu werden.³¹ Die Familie Soldan wurde in den 1920er Jahren bekannt durch die Em-eukal-Hustenbonbons, die es heute noch gibt.

In der Berolzheimerstraße 12 baute Georg Soldan 1903/04 sein Landhaus, Architekt war Adam Egerer. Bereits 1906 kam es zu Erweiterungen, die nun der Nürnberger Architekt Jakob Schmeißner³² durchführte. Es entstanden auch ein Nebengebäude für Geräte und eine Waschküche sowie eine „Auto-

mobilhalle mit Chauffeurzimmer“, das sich über der Garage befand. In der Villenkolonie baute die Gesellschaftsschicht, die sich als erste Autos leisten konnte. (Abb. 15 a, b, c) 1912 kam ein „Gewächshaus mit Warmwasserheizung“ dazu, das einen Hinweis auf die große Bedeutung der Gärten in der Villenkolonie gibt.³³

Dr. Carl Soldan ließ seine Villa 1906/07 in der Lindenstraße 33 errichten, Architekt Jakob Schmeißner aus Nürnberg entwarf sie. Die Villa hat alles, was bisher an Charakteristika der Bauweise vor dem Ersten Weltkrieg erwähnt wurde: hohe Dächer, Asymmetrie, Spaliere und Fensterläden, Fachwerk an der Gartenseite, die zum Heimatstil gehören.

Der Grundriss stellt, wie bei den anderen Villen auch, die gehobene Wohnsituation dar: Es gab im Erdgeschoss neben Wohn- und Speisezimmer auch einen Garderobenraum und ein „Zimmer des Herrn“, dazu – sehr typisch – eine Terrasse als Übergang

vom Haus in den Garten.

Als Nebengebäude kamen eine Automobilhalle mit Wirtschaftsräumen, ein Gartenpavillon und ein Gewächshaus dazu.

1920 fanden Anbauten statt, da Soldan, wie er schrieb, sich „gezwungen“ sah, seine Nürnberger Wohnung aufzugeben und das Land-

haus in Fürth, das die Familie nur im Sommer bewohnt hatte, zum dauerhaften Wohnsitz zu machen. Er fing sich, da er ohne Baugenehmigung zu bauen begann, eine Strafanzeige ein, die dann aber wieder fallengelassen wurde. Weitere Anbauten und Veränderungen erfolgten 1924 und 1925.³⁴

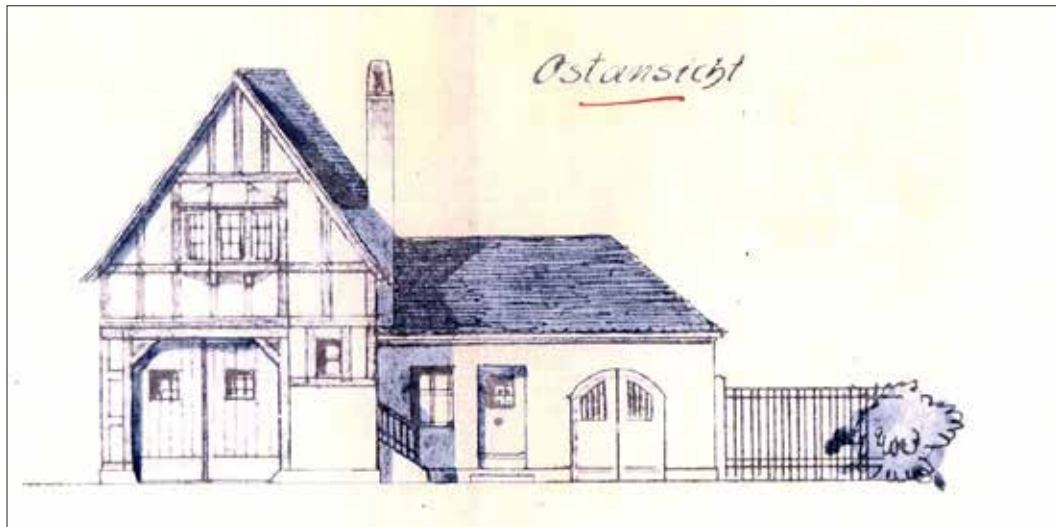
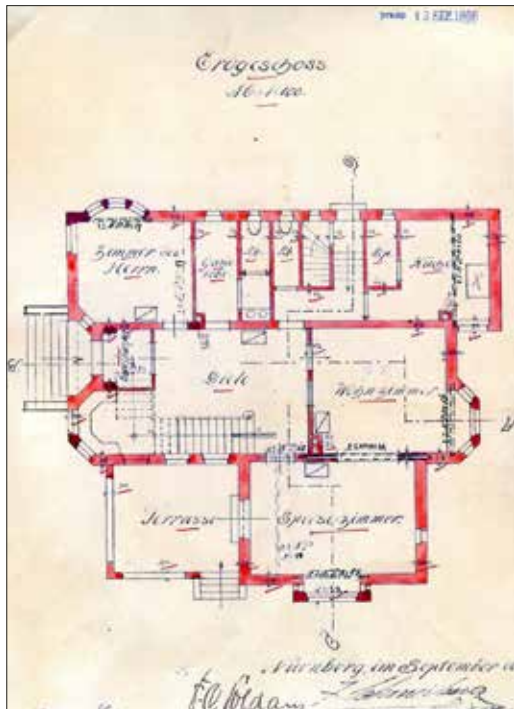
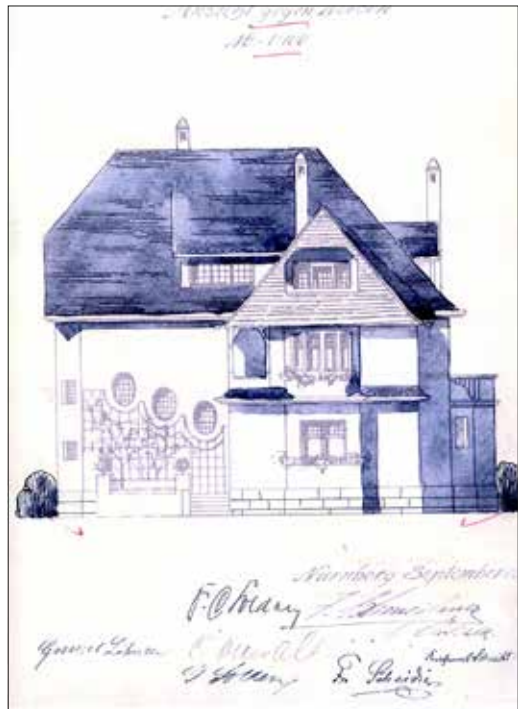


Abb. 15 a, b, c: Auf- und Grundriss der Villa Berolzheim, Straße 12 und Aufriss des Nebengebäudes, Pläne von 1906, Fertigstellung 1907.

Oßwalt-Villa in der Lindenstraße 49

1911/12 wurde die leider nicht mehr vorhandene Villa des Rechtsanwalts und Justizrates Dr. Karl Oßwalt in der Lindenstraße 49 erbaut, entworfen vom Fürther Architekten Georg Böhner.³⁵ Oßwalt war einige Jahre in München gewesen und ließ sich, als er 1911 zurückkam, eine Villa bauen, für die das Haus, das er in München bewohnt hatte, als Vorbild diente.³⁶ Das neue Haus hatte ein sehr hohes doppeltes Mansarddach, zwei halbrunde Vorbauten mit Veranden, kleinteilige Fenstersprossen und hochgezogene, halbrund abgeschlossene Dach-

gauben sowie ein Türmchen auf dem Dach und viele Pflanzen direkt am Haus. (Abb. 16) In München sah es also nicht viel anders aus als in Fürth, denn Siedlungen vor der Stadt wie auch Landhaus-Architektur im Heimatstil gab es in vielen Städten Deutschlands.³⁷

Zu den Häusern gehörten nicht nur Gärten, sondern auch Terrassen und Veranden als erweiterter Wohnraum zum Sitzen im Freien in der frischen Luft sowie Spaliere und Rank-Hilfen, mit denen die Natur direkt ans Haus geholt wurde.

Villa Lindenstraße 22

Mitten im Ersten Weltkrieg, 1915/16, entstand die Villa Lindenstraße 22. Sie zeichnet sich durch hohe Dächer und asymmetrische Anordnung der Bauteile aus. Das Gebäude wirkt aber trotz des hohen Daches etwas strenger, vor allem durch Symmetrie und durch Säulen, die den halbrunden Erker im

Erdgeschoss und die offene Loggia im ersten Obergeschoss stützen. Es gibt mehr klare, gerade Linien als geschwungene. Die Villa wurde im Ersten Weltkrieg errichtet, als der Jugendstil zu Ende ging und sich bereits ein wenig die sachlichere Architektur der Zeit nach dem Krieg ankündigte. (Abb. 17)

Die prächtigen Gärten

Erst nach dem Ersten Weltkrieg fanden die Gärten der Villenkolonie Erwähnung. Der Chronist Rieß schrieb: „Die Harmonie von Baukunst und Gartenkultur schuf eine prächtige Wohnstätte.“³⁸ 1929 erschien im Fürther Tagblatt eine ausführliche Beschreibung eines Gartens mit dem Titel: „Im schönen Villengarten. Aus der Fürther Villenkolonie“.

Der Garten war sehr groß, er umfasste 9 ½ Tagwerk. Es gab einen Nutzgarten mit „Edelobstbäumen“ und Obst-Spalieren sowie Gemüsebeete, vor allem natürlich Blumenkulturen, ein Gewächshaus für die Überwinterung von Pflanzen, es gab einen Weiher mit einem Felsaufbau in der Mitte, aus dessen Spitze ein Wasserstrahl emporbrauste und sich in Kaskaden nach unten ergoss. Die künstlich errichteten Gartenbestandteile interessierten den Journalisten am meisten. Sehr romantisch ließ er sich darüber aus, wie bei Sonne „die rauschenden Wasser (des Felsaufbaus im Weiher) ... in allen Abstufungen der Regenbogenfarben“ erstrahlen. Am ausführlichsten schilderte

er die vielen Statuen im Garten, „Der Kuss“, „Die schlafende Diana“, „Der Frühling“, „reizende Putten“ u.a.m. Zur Begrüßung stand am Garteneingang „Der Gänsedieb“. Die Treppe zum Hauseingang schmückten zwölf „Steinfresken“.

Zu den Gärten gehörten auch Pavillons, Bänke, Pergolen und eben Brunnen und Skulpturen. Über die Art der Gartenanlage sowie die Art der Bäume und die Pflanzen erwähnte der Zeitungsbericht nichts.³⁹

Die Gartenbaukunst am Anfang des 20. Jahrhunderts befand sich im Übergang vom landschaftlichen zum architektonischen Garten, der sich dann durchsetzte, gestaltet mit geometrischen Formen im Unterschied zu den geschwungenen im Landschaftsgarten.⁴⁰ Auf dem Lageplan der 1911 von Architekt Fritz Walter geplanten Villa Bismarckstraße 21 ist auch in groben Zügen der Garten eingezeichnet. Hinter dem Haus befinden sich der Nutzgarten und davor das Spalierobst. In der Anlage sieht man den Übergang in der Gestaltung: Es gibt symmetrisch angelegte und geometrische,



Abb. 16: Die Obwalt-Villa, 1912 errichtet, war so bekannt, dass sie auf eine Postkarte kam.



Abb. 17: Villa Lindenstraße 22, erbaut 1915 am Ende des Jugendstils, Foto ca. 1920.

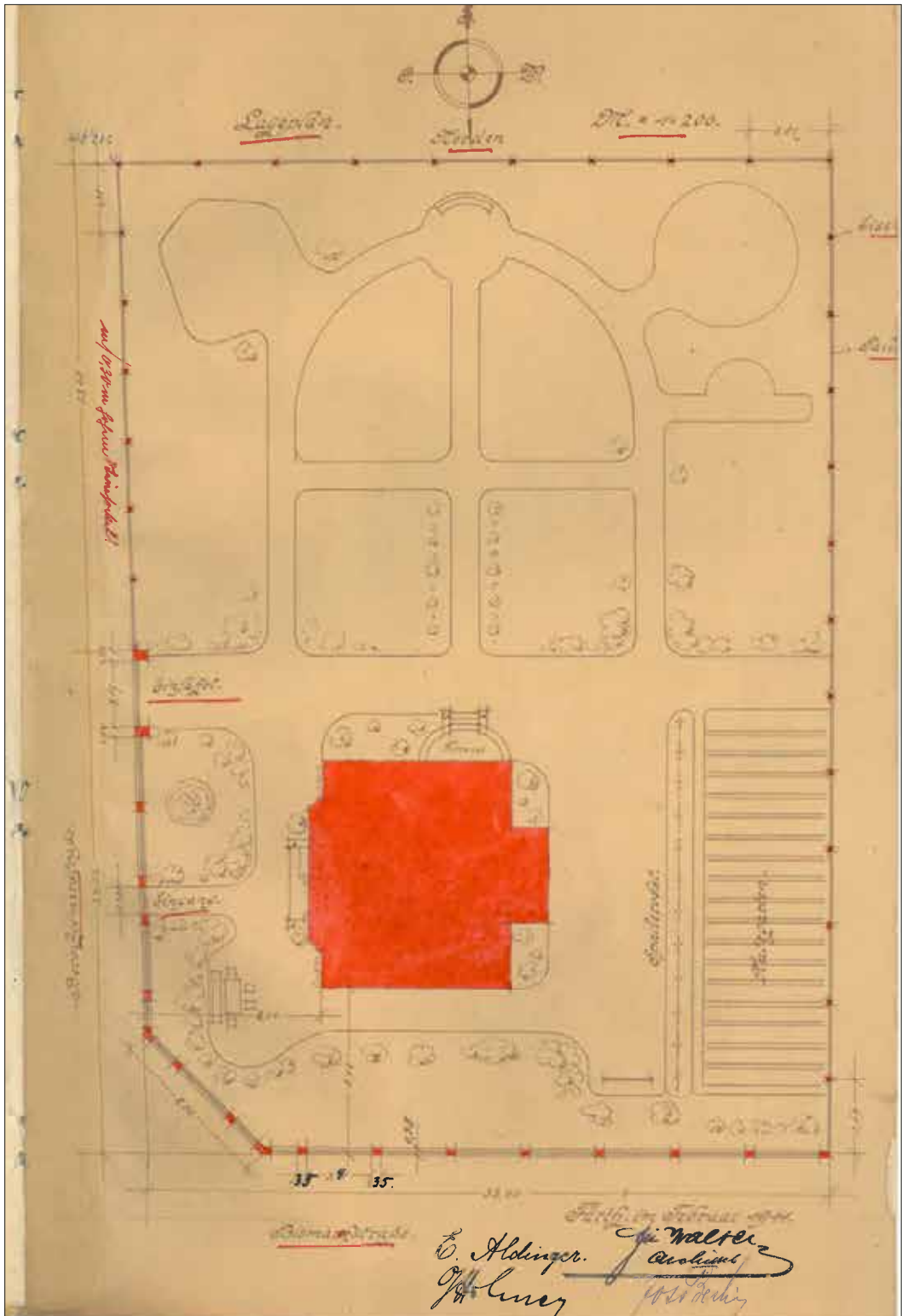


Abb. 18: Lageplan der Villa Bismarckstraße 21, mit der Gartenanlage in Formen der landschaftlichen und geometrischen Gestaltung, 1911.

aber auch geschwungene Formen. Vermutlich befanden sich in den runden Ausbuchtungen am Halbkreis der Anlage lauschige Sitzplätze. Von der Terrasse, dem Übergang zum Garten, führt eine Treppe direkt in die Gartenanlage.⁴¹ (Abb. 18)

Die Gärten der Villenkolonie waren in

Fürth wirklich etwas Besonderes. Der Bau von Gewächshäusern, zum Beispiel bei den Soldan-Villen, in der Lindenstraße 9 und 17, auch mit Warmwasserheizungen, lässt vermuten, dass auch exotische Bäume und Pflanzen vorhanden waren, für deren Überwinterung eigens gesorgt werden musste.

Die Straßennamen im Villenviertel

Die *Lindenstraße*, die erste Straße der Villenkolonie, war ursprünglich mit Bergahorn- und Kugelakazien-Bäumen bepflanzt, aber mit dem Straßenausbau wurden Lindenbäume gepflanzt. Sie gaben dann 1907 der Straße den Namen.⁴²

Die *Berolzheimerstraße* erhielt ebenfalls 1907 ihren Namen. Sie wurde nach dem Bleistiftfabrikanten Heinrich Berolzheimer, dem Stifter des Berolzheimerianums, benannt, der 1906 verstorben war. Seine Söhne Emil und Philipp, die nach der Errichtung einer Bleistiftfabrik in Amerika dortgeblieben waren, sprachen dem Fürther Oberbürgermeister für die Straßenbenennung ihren „innigsten Dank“ aus, die „unseren Familiennamen mit unserer Vaterstadt in ausdauernder Weise verbindet.“⁴³

Die Nationalsozialisten änderten 1935 die Straße in „Aldringerstraße“,⁴⁴ benannt nach einem Feldherrn im Dreißigjährigen Krieg, um die Erinnerung an den jüdischen Stifter auszulöschen. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs bekam die Straße wieder ihren ursprünglichen Namen.

Die *Bismarckstraße* bekam ihren Namen auf Wunsch von Bewohnern der Villenkolonie, die im März 1907 ein entsprechendes Gesuch an die Stadt richteten. Der Anlass war der Bau des Bismarckturms auf der Hard, wie damals die Hardhöhe hieß. Er

wurde 1907 errichtet, als in vielen deutschen Städten aus Verehrung für den „Eisernen Kanzler“ solche Türme aus dem Boden schossen. Sie waren meistens ziemlich martialisch.⁴⁵ (Abb. 19)

Die *Uhlandstraße*, ebenfalls 1907 benannt, trägt den Namen des Dichters Ludwig Uhland (1787-1862). Seine Gedichte und Balladen – vor allem „Des Sängers Fluch“ – waren Anfang des 20. Jahrhunderts sehr beliebt.

Die *Schwedenstraße*, ebenfalls 1907 benannt, erinnert an die Schlacht an der Alten Veste im Dreißigjährigen Krieg, die in der Nähe stattfand.⁴⁶

Im Jahr 1912 baten Sally Löwengart und sein Nachbar Sigmund Rosenblüth, der Straße längs ihrer Grundstücke einen Namen zu geben. Die Stadt entschied sich für *Hardenbergstraße*. Namensgeber war Karl August Freiherr von Hardenberg, Minister in Franken 1792-1800, während der preussischen Zeit. Eigens wurde betont, dass Hardenberg „sich in dieser Eigenschaft auch um Fürth Verdienste erwarb.“⁴⁷ Die Hardenbergstraße bildet die Südgrenze der Villenkolonie. Als erster baute hier der Kartonagenfabrikant Theodor Walther 1904 eine Sommerwohnung, 1923 dann eine Villa.

Die *Parkstraße* bekam ihren Namen vom Streng-Park, an dessen westlicher Seite sie entlangführt.

Die Villenkolonie nach dem Ersten Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg war nicht ganz spurlos an der Villenkolonie vorbeigegangen. Der Kaufmann Sally Löwengart, der 1912 in der Uhlandstraße 35 seine Villa erbaut

hatte, stellte sie 1915 dem Roten Kreuz als Lazarett zur Verfügung.⁴⁸



Abb. 19: Blick in die Bismarckstraße, Foto 2023.

Würdigung in der Presse. Gehobenes Niveau

Nach dem Ersten Weltkrieg fand die Villenkolonie in der Öffentlichkeit eine größere Resonanz, sie wurde in der Fürther Presse besonders hervorgehoben: „Fürths Schmuckstadtteil ist die Villenkolonie Westvorstadt“, die Villenkolonie ist die „Zierde des westlichen Stadtgebietes“ oder „Harmonie von Baukunst und Gartenkultur schuf eine prächtige Wohnstätte.“⁴⁹ Sie wurde auch in den 1920er Jahren oft fotografiert.

Immer wurde erwähnt, dass es sich bei der Villenkolonie um ein besonderes Stadtviertel handelt, mit einem anspruchsvollen

Niveau. So wurde zum Beispiel ein 1930 eingereichter Antrag für die Errichtung einer Gastwirtschaft in der Bismarckstraße 15 von der Stadt Fürth mit folgender Begründung abgelehnt: „Die Kolonie wird überwiegend von den ersten Gesellschaftskreisen bewohnt, zu deren Lebensgewohnheiten der Besuch von Schankwirtschaften der beabsichtigten Art ... nicht gehört.“ Der Antragsteller wandte sich daraufhin an die Regierung von Mittelfranken, die sich aber hinter die Stadt Fürth stellte und deren Begründung übernahm.⁵⁰

Häuser-Nummerierung wie in der Stadt

In den 1920er Jahren bekamen die Villen Adressen wie in der Stadt. Am Anfang der Kolonie wurden die Häuser dem Dorf Dambach zugeordnet, in dem es keine Adresse mit Straßennamen und Nummern gab. Jedes Haus hatte eine Nummer, und für die Gebäude der Villenkolonie wurden die Nummern einfach weitergezählt.

Als die Besiedlung fortschritt, wurden die Straßen differenziert: So führt das Adress-

buch von 1909 „Dambach-Lindenstraße“, „Dambach-Bismarckstraße“ usw. auf, aber immer noch mit den Dambacher Haus-Nummern. 1924 nummerierte die Stadt Fürth die Villenkolonie wie alle anderen Stadtteile mit Straßennamen und Nummern.⁵¹ Es gab dann keinen Zusatz „Dambach“ mehr, sondern einfach „Lindenstraße“, „Bismarckstraße“, „Uhlandstraße“ usw. mit den eigenen Straßennummern, so wie es auch heute üblich ist.

Bauweise der Zwischenkriegszeit: Die Doppel-Villa Schwedenstraße 19

Ein Beispiel für die Bebauung der Villenkolonie in der Zwischenkriegszeit ist die Villa für zwei Familien der Spiegelglasgroßhändler Martin Cahn und Hugo Heinemann, erbaut im Jahr 1930. Sie steht für die neue Architektur der Zeit, die vom Bauhaus geprägt war und die sich deutlich von der Bauweise vor dem Ersten Weltkrieg unterschied. Die Villa zeichnet sich durch eine klare, sachliche Architektur aus, das Haus ist aus waagrechten, rechteckigen Kuben zusammengesetzt. Es gibt keine spitzen Dächer oder hohen Mansarddächer mehr,

sondern ein Flachdach. Die Besitzer konnten es nur kurz bewohnen, sie emigrierten schon am Anfang der NS-Zeit. Das Haus wurde später als Privatklink genutzt, die es auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch gab. Heute ist es nicht mehr vorhanden. (Abb. 20)

Einen großen Gegensatz dazu stellt ein Haus in der Uhlandstraße dar, 1937 gebaut. Im Nationalsozialismus war die Bauhaus-Architektur verfeimt, man baute einfache, kleinere Häuser mit spitzen Giebeln und Satteldächern wie bei diesem Haus. (Abb. 21)

Die Villenkolonie nach dem Zweiten Weltkrieg

Nachdem die US-Army am 19. April 1945 Fürth besetzt hatte, brauchte sie Unterkünfte und belegte viele Häuser. Dadurch entstanden Probleme mit der Fürther Bevölkerung, denn es herrschte eine unglaubliche Wohnungsnot, die durch die Beschlagnahmungen der Amerikaner noch

verschärft wurde. Sie nahmen viele Häuser in Besitz, gerade die schönen Gebäude in der Villenkolonie. Dort waren es 33 Häuser. Im Adressbuch von 1951, dem ersten nach dem Zweiten Weltkrieg, steht lapidar „belegt von der Besatzungsmacht“.⁵² Hier waren Offiziere untergebracht sowie die



Abb. 20: Haus Cahn, Schwedenstraße 19



Abb. 21: Uhlandstraße 36, Foto 2023.



Abb. 22: Blick in die Lindenstraße, Foto 2023.



Abb. 23: Villa Carl Soldan kurz vor dem Abbruch, Foto 1983.

Ankläger der Nürnberger Prozesse, auch Benjamin Ferencz, der Chefankläger, der in der Soldan-Villa, Lindenstraße 33, wohnte.⁵³

Die Situation entspannte sich, als für die

Soldaten 1955 die Kalbsiedlung und für die Offiziere 1954-1959 die sogenannte Offizierssiedlung gebaut wurden.

Keine einheitliche Bauweise mehr

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es der Villenkolonie nicht mehr so gut. Es wurde viel weiter gebaut, nun nicht mehr nach einheitlichen Vorstellungen. Es entstanden ganz un-

terschiedliche Häuser, auch einfachere kleine, auch spitzgiebelige Häuser oder auch mehrgeschossige Gebäude oder große Villen, aber nun geduckt hinter hohen Mauern. (Abb. 22)

Abrisse

Was die Nachkriegszeit auch kennzeichnet, sind Abrisse schöner, alter Villen, wie der beiden Soldan-Villen. Für die Villa Berolzheimerstraße 12 stellte 1965 Dr. Heinrich Soldan den Antrag für „den Abbruch des alten Wohnhauses Soldan samt Nebengebäude“ mit der Begründung: „Das Haus hat durch die jahrelange Beschlagnahme und durch die anschließende Ermietung durch das Amt für Verteidigungslasten beträchtliche Werteinbußen erlitten. Es ist nach seiner baulichen Anlage für heutige Wohnbedürfnisse nicht geeignet ... Auch die Aufwendungen für Instandsetzung überschreiten das vertretbare

Maß.“ Der Käufer der alten Villa wolle ein „modernes Familienheim“ errichten lassen. Der Abrissantrag wurde genehmigt und 1966 ausgeführt.⁵⁴

1982 wurde die Villa Lindenstraße 33 in die Denkmalliste aufgenommen, wogegen die Erbgemeinschaft sofort Einspruch erhob, weil die Villa durch die Umbauten in den 1920er Jahren mit der aus dem Jahr 1907 „nichts mehr zu tun“ habe. Die Villa wurde verkauft, der neue Besitzer stellte 1983 den Antrag auf Abriss, der Ende 1983 erfolgte.⁵⁵ (Abb. 23)

Diskussionen um die Weiterentwicklung

Lebhafte Diskussionen über die Weiterentwicklung der Villenkolonie gab es in den Jahren 1994/95. Es ging dabei um die Größe der Grundstücke, die der damalige Oberbürgermeister Uwe Lichtenberg nicht mehr für zeitgemäß und für unsozial hielt. Er wollte sie deshalb teilen und bebauen lassen. Der damalige Stadtbaurat Joachim Krauß stellte die städtebauliche Besonderheit des Viertels dagegen, die es zu erhalten und zu schützen gelte. Es sollten, so Krauß, für eine engere Bebauung Grenzen gesetzt werden, um den Charakter der parkähnlichen Grundstücke zu erhalten. In einer Diskussion mit Lichtenberg ging es auch darum, dass es in einer Stadt für die unterschiedlichen sozialen Schichten auch unterschiedliche Wohnungen und eben auch ein Villenviertel geben muss, das – gerade mit seiner Besonderheit – seine Daseinsbe-

rechtigung hat. Der Stadtbaurat meinte dazu, eine Stadt braucht auch betuchte Bewohner, die zahlungskräftige und gute Steuerzahler sind. Lichtenberg blieb bei seiner Meinung, aber der Bauausschuss entschied 1995 zum Glück für den Erhalt der Villenkolonie: „Die Villenkolonie Dambach soll in ihrer großzügigen parkartigen Anlage auf jeden Fall erhalten bleiben. Um Grundstücksteilungen vorzubeugen, hat sich der Bauausschuss jetzt für eine Veränderungssperre ausgesprochen.“⁵⁶ (Abb. 24)

Wenn man heute durch das Viertel geht, sieht man, dass das Problem immer noch oder wieder da ist. Es sind jetzt die Erben, die sich von Teilungen und Bebauung mit Mehrfamilienhäusern viel versprechen. Dennoch bleibt zu hoffen, dass das immer noch Besondere der Villenkolonie erhalten bleibt.



Abb. 24: Die Villenkolonie – ein besonderes Stadtviertel. Villa Lindenstraße 50, Foto 2023.

Anmerkungen

- 1 Nordbayerische Zeitung vom 9. 7. 1936, in: StAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung (ZGS) „Vorstadtverein Villenkolonie Westvorstadt“.
- 2 Stadtarchiv Fürth (StAFü), AGr. 6 / 84.
- 3 Z. B.: Crettaz-Stürzel, Elisabeth: Heimatsstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896-1914, 2 Bde., Frauenfeld 2005, 1. Bd., S. 240.
- 4 StAFü, AR / 22, 8. 6. 1892.
- 5 Seit etwa 1995 ist die westliche Grenze die Löwensohnstraße.
- 6 Das Lied entstand vor dem Ersten Weltkrieg, gedruckt wurde es nach mündlicher Überlieferung 1932. Wikipedia: „Aus grauer Städte Mauern“, 30. 4. 2024.
- 7 Gruben, Eva-Maria: „.... eine modische Villa mit kleinem Vorder- und parkartigem Hintergarten. Der Villengarten im späten 19. Jahrhundert. In: Schweizer, Stefan und Faass, Martin (Hg.): Neue Gärten! Gartenkunst zwischen Jugendstil und Moderne (Ausstellungs-Katalog) Köln 2017, S. 63-89; Groß, Andrea: Heimatsstil zwischen Tradition und Moderne – eine Analyse im deutschsprachigen Raum. In: Wüst, Wolfgang (Hg.): Aufbruch in die Moderne? Bayern, das Alte Reich und Europa an der Wende um 1800, Neustadt/Aisch 2010, S. 227-249.
- 8 StAFü, AGr. 8 / 2477, Schreiben vom 14. 2. 1900.
- 9 Registratur der Stadt Fürth, Bauakt Lindenstraße 9.
- 10 Registratur der Stadt Fürth, Bauakt Lindenstraße 17.
- 11 Der Heimatsstil wird auch als ein eigener Stil zwischen Historismus und Jugendstil gesehen, z. B. Crettaz-Stürzel (wie Anm. 3). Aber da es viele Gemeinsamkeiten mit dem Jugendstil gibt, wird er hier als eine Jugendstil-Variante gesehen.
- 12 StAFü, AGr. 6 / 84.
- 13 StAFü, AGr. 8 / 2477.
- 14 StAFü, AGr. 8 / 2477, Schreiben vom 31. 7. 1903.
- 15 Das waren Carl und Georg Soldan sowie Nikolaus Bauer und Fritz Scheidig Erben.
- 16 StAFü, AGr. 8 / 2477, 14. 5. 1908.
- 17 StAFü, AGr. 8 / 2477, 12. 8. 1908.
- 18 Ohm, Barbara: Baugenossenschaft „Eigenes Heim“. Die Fürther Gartenstadt, Fürth 2009.
- 19 StAFü, AGr. 6 / 453, Schreiben vom 3. 11. 1908.
- 20 StAFü, AGr. 6 / 453, Schreiben vom 7. 6. 1899.
- 21 StAFü, AGr. 6 / 453, Schreiben vom 21. 3. 1911.
- 22 StAFü, AGr. 6 / 453, 19. 10. 1911.
- 23 Satzung des Vereins, eingeleitet in: Schlegel, Konrad: Die Villenkolonie. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1935, masch.schriftlich 1936, StAFü, Hs. 234.4°.
- 24 Zeitungsausschnitt ohne weitere Angaben in der Rieß-Chronik 1911, B. 44r, Stadtarchiv Fürth.
- 25 StAFü, Rieß-Sonderchronik, 1911, Bl. 38.
- 26 StAFü, Rieß-Sonderchronik, 1911, Bl. 11.
- 27 Ausschnitt aus dem Fürther Centralanzeiger im Akt: StAFü, AGr. 6 / 453, vom 8. 8. 1911.
- 28 Ausschnitt aus dem Fürther Centralanzeiger im Akt: StAFü, AGr. 6 / 453, vom 24. 8. 1911.
- 29 StAFü, AGr. 1 / 693, Schreiben an den Stadtmagistrat vom 4. 10. 1912.
- 30 StAFü, Rieß-Sonderchronik 1937, Bl. 139.
- 31 Schlegel (wie Anm. 23), S. 6.
- 32 Sein Sohn Heinz Schmeißner hat nach dem zweiten Weltkrieg maßgeblich den Wiederaufbau Nürnbergs geprägt.
- 33 Stadt Fürth, Registratur, Bauakte Berolzheimerstraße 12.
- 34 Stadt Fürth, Registratur, Bauakte Lindenstraße 33.
- 35 Registratur der Stadt Fürth, Bauakt Lindenstraße 49.
- 36 Schlegel (wie Anm. 23), S. 5.
- 37 Registratur der Stadt Fürth, Bauakt Lindenstraße 49.
- 38 StAFü, Rieß-Sonderchronik 1937, Bl. 72.
- 39 StAFü, ZGS „Forsthausstraße“, Fürther Tagblatt vom 23. 10. 1929. Der Garten befand sich also nicht direkt in der Villenkolonie, er ist aber auch für sie exemplarisch.
- 40 Schweizer, Stefan: Die zweite Gartenrevolution. Die Reform der Gartenkunst um 1900. In: Schweizer (wie Anm. 7), S. 12-37.
- 41 Bauverwaltung der Stadt Fürth, Bauakt Bismarckstraße 21.
- 42 Schlegel (wie Anm. 23), S. 9.
- 43 StAFü, AGr. 6 / 200, Brief vom 2. 6. 1907.
- 44 StAFü, AGr. 6 / 202, 8. 5. 1935.
- 45 StAFü, AGr. 6 / 200. Der Bismarckturm stand ungefähr da, wo sich heute die Heilig-Geist-Kirche befindet. Abgebrochen wurde er 1938, als die Firma Bachmann und Blumenthal auf Anweisung des Reichsluftfahrt-Ministeriums einen Werkflugplatz mit Startbahn auf der Hard baute.
- 46 StAFü, AGr. 6 / 200. Magistrats-Beschluss für die Straßennamen am 7. 3. und 11. 4. 1907.
- 47 StAFü, AGr. 6 / 200, Schreiben vom 30. 5. 1912 und Beschluss am 12. 6. 1912. Hardenberg wurde auch Namensgeber des Hardenbergs-Gymnasiums.
- 48 StAFü, Rieß-Chronik 1915, Bl. 196.
- 49 StAFü, Rieß-Sonderchronik, 1937, Bl. 72.
- 50 StAFü, AR 19 / 24.
- 51 Gottlieb Wunschel, Dorfbuch von Dambach, masch.schriftlich, 1943, S. 27.
- 52 StAFü, Adressbuch 1951, Lesesaal.
- 53 Freundlicher Hinweis von Herrn Jochen Martz.
- 54 Stadt Fürth, Registratur, Bauakte Berolzheimerstraße 12.
- 55 Stadt Fürth, Registratur, Bauakte Lindenstraße 33.
- 56 StAFü, ZGS „Vorstadtverein Villenkolonie Westvorstadt“, Fürther Nachrichten vom 23. 9. 1994 und vom 15. 5. 1995 wie auch Erinnerungen der Autorin.

Bildnachweis

Foto Hans-Georg Ohm:

Abb. 2, 3, 12.

Foto Irma Stolz:

Abb. Titelbild, 4, 5, 7, 10, 11, 14, 19, 21, 22, 24.

Fürth Wiki:

Abb. 16.

Stadtarchiv Fürth:

Abb. 8 (NL 71-1840), 9 (NL 71-1792), 13 (K 350), 17 (NL 71 -1806), 20 (P 1611), 23 (LB-010747).

Stadt Fürth, Bauamt:

Abb. 1, 6, 15a, 15b, 15c, 18.

Einen besonderen Dank an das Bauamt der Stadt für die schnelle und freundliche Hilfe!



Geschichtsverein Fürth e.V.
Schlosshof 12
90768 Fürth
Telefon: (0911) 974-3706
Telefax: (0911) 974-3710
geschichtsverein-fuerth@web.de
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:
Sparkasse Fürth
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42
BIC: BYLADEM1SFU



Die nächsten Veranstaltungen

Geschichtsverein vor Ort

Luxusgetränk Kaffee

Donnerstag, 11. Juli 2024, 15:00 Uhr

FORTEZZA Espresso GmbH

Schwabacher Straße 106 / 3. OG, 90763 Fürth

Information und Verkostung (Dauer 2 Stunden).

Mitglieder 25,00, Nichtmitglieder 30,00 Euro

per Tel. unter 0911 / 9732776 (AB) oder

per Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de

Geschichtsverein vor Ort

Selbstversorgung für Pfalz und Kloster im Mittelalter

Samstag, 20. Juli 2024, 14:30 Uhr

Der neu angelegte Klostergarten in Roßtal wurde nach mittelalterlichen Vorbildern angepflanz. Führung mit Kreisheimatpfleger Dr. Thomas Liebert.

Treffpunkt: Museumshof Roßtal, Schulstraße 13, 90574 Roßtal

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,00 Euro

Koscher Essen in Fürth

Vortrag von Sabine Forkel-Kutschka M.A.

Donnerstag, 26. September 2024, 19:30 Uhr

Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal, Ottostraße 2, 90762 Fürth

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,00 Euro